

Nº2 | 16. Januar 2022 | Fr. 4.90

Theater am Lauberhorn



Kriechmayr vermässelt Feuz Wengen-Rekord – Swiss-Ski-Präsident Lehmann tobt! **Im Sport**

Das KMU-Märli

Die Stempelsteuer belaste kleine und mittlere Betriebe, sagt der Gewerbeverband. Zahlen des Bundes zeigen ein anderes Bild. **Seite 20**

Davos ohne

Morgen wäre das WEF gestartet, doch es wurde verschoben. Wie sich Davos in der Pandemie neu erfindet. **Im Magazin**



Heimlicher Umzug

Fifa-Chef Infantino wohnt jetzt in Katar



► Neues Haus in Doha ► Töchter im Emirat eingeschult

Seiten 2 bis 5

Fifa-Präsident Infantino mit dem Emir von Katar.

Schweiz ächzt unter Ausfall von Arbeitnehmenden

Kita-Angestellte, Temporärkräfte und Studierende halten das Land am Laufen

Foto: AFP, Getty/ Images (2), Nathalie Talana

Kita-Leiterin Nicole Provin schiebt wegen Omikron Extraschichten.

Seite 12



30 000 gemeldete Infektionen jeden Tag, die Dunkelziffer liegt bei mehr als 100 000. Omikron stellt unser Land vor nie da gewesene Herausforderungen, vor allem die Erwerbswelt. Auch unsere Redaktion arbeitet seit Wochen unter erschwerten Bedingungen – im Homeoffice und mit weniger Personal. Wieso präsentiert sich der SonntagsBlick ausgerechnet jetzt in einem neuen Kleid?

Weil der Zeitpunkt genau der richtige ist! Wenn die zwei letzten Jahre etwas gelehrt haben, dann dies: Die Pandemie mag uns bedrohen und im Alltag einschränken – umso wichtiger ist es, dass wir geistig offen bleiben. Der Ödnis des Virus begegnen wir mit einer frisch gestalteten Zeitung.

Das Bedürfnis nach verlässlichen Informationen und klarer Einordnung ist so gross wie lange nicht. Verlässlich sind und waren unsere Informationen schon immer, mit einem ruhigeren Layout schaffen wir nun auch optisch mehr Überblick. Dabei erfinden wir uns keineswegs neu, sondern entwickeln das bisherige Erscheinungsbild weiter. Das Design haben wir darum ganz bewusst intern entworfen: Reza Rafi, stellvertretender Chefredaktor, leitete das Projekt, Chris Waeber, Art Director des SonntagsBlick Magazins, leistete die kreative Feinarbeit. Der SonntagsBlick steht für Journalismus für Herz und Verstand – das neue Layout macht das noch besser sichtbar.

Selbstverständlich kann man zu Beginn des Jahres 2022 nicht über Medien schreiben, ohne auf die Abstimmung über das Medienförderungsgesetz vom 13. Februar einzugehen. Auch hier geht es um den Gegensatz zwischen Ödnis und geistiger Offenheit.

Schweizer Werbegelder fliessen zunehmend an Google und Co. Viele unserer Medien benötigen zusätzlichen Sauerstoff, um in den kommenden Jahren frei atmen zu können. Klar: SonntagsBlick würde ebenfalls vom neuen Gesetz profitieren. Wirklich überlebenswichtig

sind die Bundesmittel aber für die kleineren Verlagshäuser ausserhalb der Zeitungsstadt Zürich. Für Titel wie die «Engadiner Post», die «Freiburger Nachrichten», den «Wohler Anzeiger».

Jan-Werner Müller lehrt Politologie an der amerikanischen Universität Princeton und gilt als Vordenker eines umsichtigen Liberalismus. In seinem neuen Buch «Freiheit, Gleichheit, Ungewissheit – Wie schafft man Demokratie?» analysiert er das dramatische Zeitungssterben in den Vereinigten Staaten. Seit 2004 ist dort jedes fünfte Lokalblatt verschwunden. Jan-Werner Müller schreibt: «Die Ausbreitung von «Pressewüsten» hat tiefgreifende politische Folgen. Die Korruption nimmt zu, da keine Journalisten mehr über Stadtratssitzungen und insbesondere über die Vergabe kommunaler Aufträge berichten. Das Interesse an Politik schwindet.» Und noch etwas hat der Professor beobachtet: «Der Rückgang echter Lokalnachrichten stärkt schädliche Polarisierungstrends.»

Tatsächlich wird der Widerstand gegen das Schweizer Mediengesetz vornehmlich von Publikationen befeuert, die polarisieren – und die ihr Geld nicht so sehr am Markt verdienen, sondern von der Unterstützung reicher Financiers aus dem rechten Lager leben. SVP-Doyen Christoph Blocher mischt seit den 1990er-Jahren als Geld- und Taktgeber in der Medien-Schweiz mit. Er und die Seinen versprechen sich vom Bankrott unliebsamer Konkurrenten einen politischen Vorteil.

Auch das sollte gesagt sein: Sollte die Medienförderung am 13. Februar effektiv zu Grabe getragen werden, lanciert die SVP vielleicht noch am selben Abend ihre bereits öffentlich angekündigte Volksinitiative zur Schwächung der SRG. Eines der bestimmenden Themen für den Wahlkampf 2023 wäre damit gesetzt.

Das Ringen zwischen Vielfalt und geistiger Ödnis ist längst nicht vorbei. Es fängt erst richtig an.

Einen schönen Sonntag wünscht Ihnen Gieri Cavelti

@gieri_cavelti



Neues Haus in Katar

Infantinos klebrige Nähe zum Scheich

Unter Freunden: Gianni Infantino (r.) mit dem Emir von Katar (l.) bei einer Stadioneinweihung in Doha.

Ein Jahr vor dem Start der WM in Katar hat Gianni Infantino seinen Lebensmittelpunkt ins Gastgeberland verlegt. Er hat ein Haus in Doha gemietet und seine Töchter im Emirat eingeschult.

FABIAN EBERHARD UND STEFFI BUCHLI

Der Countdown läuft. Im November ist Anpfiff in Katar – Start der Fussball-WM im Emirat. «Es wird grossartig», schwärmte Fifa-Präsident Gianni Infantino, als er vor zwei Monaten das Finalstadion nahe der Hauptstadt Doha besuchte. Er habe auf der



Foto: Karim Jaafar / AFP, Shutterstock

ganzen Welt noch nie ein Land gesehen, das so weit im Voraus schon so bereit gewesen sei.

Infantino und die islamische Golf-Monarchie – das ist eine Liebe, die weit über den Fussball hinausreicht. So weit, dass der Fifa-Chef nun seinen Lebensmittelpunkt nach Katar verlegt hat.

Doha, Hauptstadt des schwerreichen Emirats Katar.

SonntagsBlick-Recherchen zeigen: Seit Oktober wohnt Infantino überwiegend in Doha. Dort hat er ein Haus für sich und die Familie gemietet. Zwei seiner vier Töchter gehen im Emirat zur Schule.

Gerüchte über einen bevorstehenden Umzug Infantinos nach Katar schwelen schon länger. Die Fifa hatte sie stets bestritten. Noch im letzten März dementierte der Weltfussballverband gegenüber Blick vehement, dass ein Wegzug aus der Schweiz geplant sei.

SonntagsBlick blieb dran. Und stiess nun auf neue Details zum Leben der Infantinos in Katar, darunter auch auf Bilder, die beweisen, dass die Familie ihren Lebensmittelpunkt nun in Doha hat. Aus Respekt vor der Privatsphäre

verzichtet die Redaktion darauf, die Aufnahmen zu veröffentlichen.

Konfrontiert mit den Recherchen und nach mehreren Telefonaten hin und her räumt die Fifa ein, dass Gianni Infantino ein Haus in Doha gemietet habe und dass seine Familie neu dort wohne.

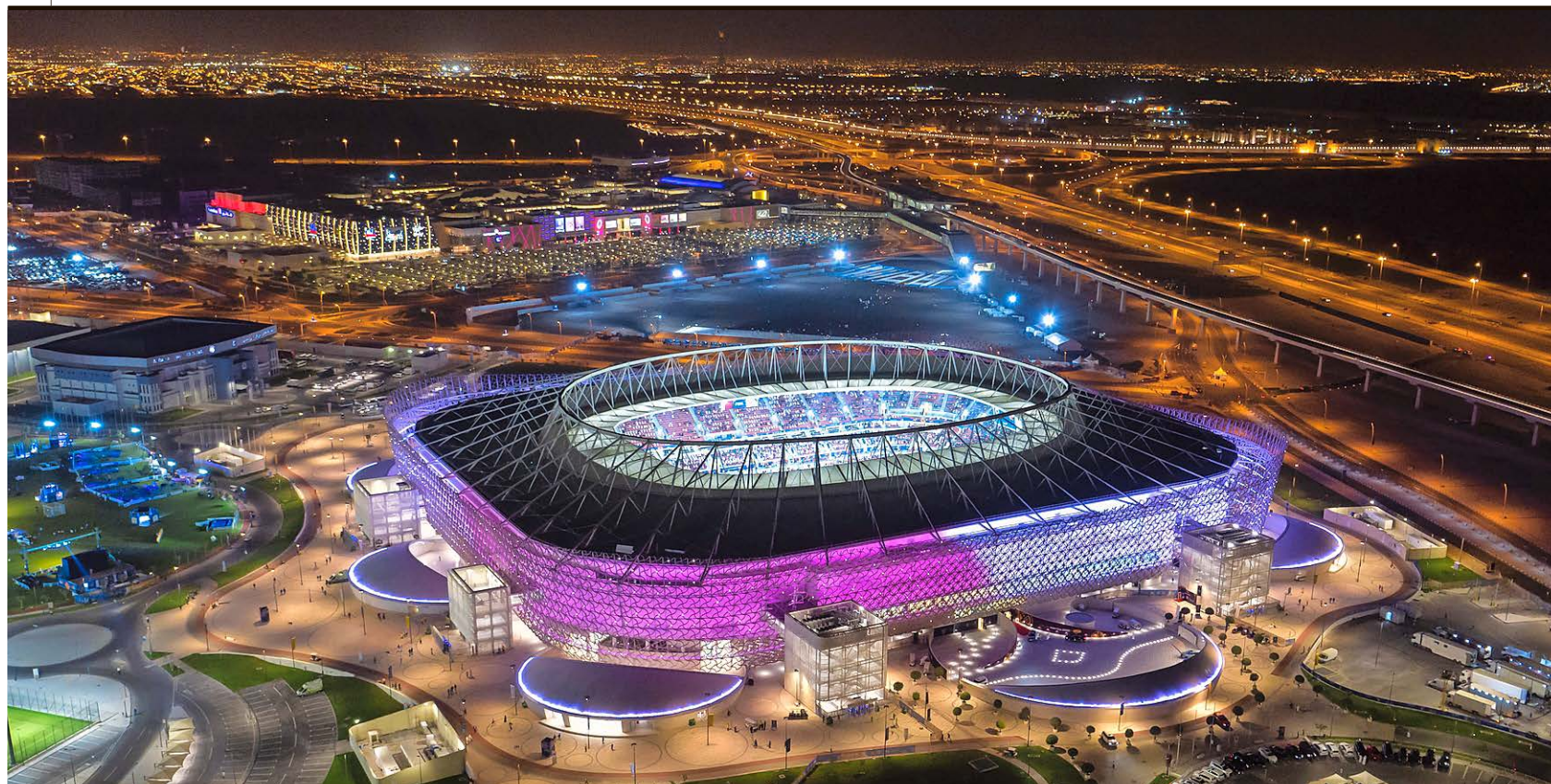
Infantino jedoch ist die Sache offensichtlich unangenehm. Die Fifa versucht, die Tragweite herunterzuspielen. In einer ausführlichen Stellungnahme, welche die Fifa nur indirekt zitiert haben will, lässt ein Sprecher verlauten, dass der Präsident weiterhin auch am Hauptsitz in Zürich arbeite. Fifa-Insider berichten aber, dass sich Infantino nur noch sehr selten in Zürich zeige. Das verärgere viele.

Sonntags-Frage

Schadet Infantinos Nähe zu Katar dem Fussball?

Bitte schreiben Sie an: Redaktion SonntagsBlick, Dufourstrasse 23, 8008 Zürich
Per E-Mail an: leserbriefe@sonntagsblick.ch

► Bitte umblättern



Stadionbau unter prekären Verhältnissen: Im Ausland angeheuerte Arbeiter in Katar.

Blut und Spiele: Der Bau der WM- Stadien forderte viele Tote

Foto: Getty Images (2), Imago, AFP

Fortsetzung von Seite 3 Die Fifa betont, dass ihr Präsident noch immer in der Schweiz Steuern zahle. Er verbringe die Hälfte seiner Arbeitszeit in Doha. Das Haus in der katarischen Hauptstadt ermögliche es ihm, viel Zeit mit der Familie zu verbringen.

Auch Infantino selbst meldet sich zu Wort. Er lässt sich folgendermassen zitieren: «Die Vorbereitung und Durchführung der Fussball-Weltmeisterschaften in Katar sind sowohl für den Fussball und die Fifa als auch für Katar ein Projekt von herausragender Bedeutung.» Es sei eine «einzigartige Gelegenheit», über die Begeisterung für den Fussball Völker und Kulturen aus der ganzen Welt zusammenzubringen. «Für eine Fussball-WM, die in die Geschichte der Region und der Fifa eingehen wird, lohnen sich auch die grössten Anstrengungen.»

Sein neuer Lebensmittelpunkt in Doha zeigt einmal mehr die klebrige Nähe des Fifa-Bosses zum Land auf der Arabischen Halbinsel. **Seit Jahren steht Infantino in der Kritik, weil er einen allzu freundschaftlichen Umgang mit dem Emir und dessen autoritären Herrschern pflegt.**

Katar ist ein Staat, in dem die Scharia gilt. Wo Homosexuelle im Gefängnis landen und Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Infantino aber sagt, die WM werde ein «Festival der sozialen Integration».

In einer Medienmitteilung schrieb die Fifa kürzlich von «acht fantastischen Stadien in ganz Katar», die bereits fertiggestellt seien. Was der Weltfussballverband verschwie: Gebaut haben die Stadien Arbeitsmigranten unter prekären Verhältnissen. Laut der britischen Zeitung «Guardian» sind im Zusammenhang mit der WM bis zu 6500 Gastarbeiter gestorben. Die Fifa bestreitet die

Zahlen und redet von 34 Menschen, die «unmittelbar im Zusammenhang mit dem Stadionbau» ums Leben gekommen seien. Infantino sagt: «Das Erlebnis für die Fans wird grossartig.» Blut und Spiele.

Laut Fifa ist es nötig, dass Infantino regelmässig in Doha ist, um das Turnier mitzuorganisieren. Fifa-Kenner bezweifeln das. Der Präsident habe in erster Linie Repräsentationsaufgaben. Tatsächlich wurden dessen Management-Kompetenzen nach dem Rücktritt von Sepp Blatter 2016 stark beschnitten. Seit den



Selfie mit dem Fifa-Chef: Infantino lässt sich in Doha feiern.

damals vom Fifa-Kongress beschlossenen Reformen ist für die operativen Geschäfte die Generalsekretärin zuständig.

SonntagsBlick hat einen Teil von Infantinos Arbeitsalltag in den Monaten November und Dezember des vergangenen Jahres rekonstruiert. Zu dieser Zeit hielt sich der Fifa-Chef mehrheitlich in der katarischen Hauptstadt auf. Bilder zeigen ihn lachend mit dem Emir von Katar, beim Feiern an einem Formel-1-Rennen in Doha, während Spielen des Arabien-Pokals im Stadion.

Nun fiebert Infantino der WM an seinem neuen Wohnort entgegen – obwohl Ungereimtheiten rund um das Turnier bereits vor mehr als zehn Jahren ans Tageslicht kamen. Die Vergabe an das Emirat war von Bestechungs- und Korruptionsvorwürfen überschattet. Laut Ermittlern sollen Fifa-Funktionäre Schmiergelder kassiert haben, damit sie für die Golf-Monarchie als Gastgeberland stimmten.

Im Visier der Justiz steht auch der mächtigste Mann im internationalen Fussballgeschäft selbst: Gianni Infantino. Zwei Sonderermittler des Bundes führen ein Strafverfahren gegen ihn. Dabei geht es um ominöse Treffen mit dem damaligen Bundesanwalt Michael Lauber, der gegen die Fifa ermittelte, unter anderem wegen Unregelmässigkeiten bei der Vergabe der WM an Katar.

Infantino soll sich mehrmals im Geheimen mit dem obersten Ermittler getroffen haben. **Die Vorwürfe gegen den Fifa-Chef: Amtsmissbrauch, Verletzung des**

Amtsgeheimnisses, Begünstigung. Es gilt die Unschuldsvermutung.

Die Treffen mit Lauber fanden auf dessen Vorschlag hin in einem Sitzungszimmer des Berner Hotels Schweizerhof statt, im «Meeting Room III». Das Hotel gehört dem Emirat Katar, das Sitzungszimmer liegt Wand an Wand mit dessen Botschaft. Und: Zu einem der Geheimtreffen reiste Infantino im Privatjet eines befreundeten Autokraten an – Scheich Tamim bin Hamad al-Thani, Emir von Katar. ● **Kommentar, Seite 29**

Katar und der **Weltfussballverband**

Am Golf begann das Unheil

Die Vergabe der Weltmeisterschaft ans Emirat löste einen der grössten Korruptionsskandale der Fifa aus – aber auch ein paar zögerliche Reformen.

Die Bilder aus Zürich haben sich ins Gedächtnis der Sportwelt eingebrannt: Ein ziemlich verdatterter Sepp Blatter faltet einen Zettel auseinander und sagt: «Katar.»

Für das kleine Emirat am Persischen Golf wurde der 2. Dezember 2010 zum grossen Triumph. Gegen mächtige Konkurrenten wie Japan, Australien, Südkorea und die USA holte eine Monarchie mit nicht einmal drei Millionen Einwohnern die Fussball-Weltmeisterschaft 2022 in ihr Land.

Bei allen anderen aber löste der Entscheidung der 22 Fifa-Funktionäre Reaktionen zwischen Amüsament, Zynismus und Entsetzen aus. **Selbst Fifa-Präsident Blatter bekannte später, er habe für die USA gestimmt, und kritisierte den Entscheid scharf.** Er nannte auch gleich die Schuldigen: Der ehemalige Uefa-Chef Michel Platini und der damalige französische Präsident Nicolas Sarkozy hätten hinter den Kulissen mit allen Mitteln für Katar gewiebelt. Was beide notabene kategorisch bestreiten.

Imposant ist indes der juristische und politische Rattenschwanz, den die Vergabe der WM bis heute nach sich zieht.

Rasch machten Korruptionsvorwürfe die Runde. Die unbarmherzige US-Justiz setzte beinahe ebenso rasch wichtige Fifa-Vertreter ausser Gefecht, im Windschatten der Amerikaner ermittelte bald auch die Schweizerische Bundesanwaltschaft (BA). Wirren um nicht protokollierte Treffen mit Blatters Nachfolger, Fifa-Präsident Gianni Infantino, kosteten später

Bundesanwalt Michael Lauber den Kopf. Gegen Blatter und Platini hat die BA im November wegen einer Geldüberweisung der Fifa an Platini Anklage erhoben. Für beide, die strafrechtlich unbehelligt sind, gilt die Unschuldsvermutung.

Immer wieder geht es um Mohamed bin Hammam.



Wenn von problematischen Verstrickungen Katars im Weltfussball die Rede ist, geht es immer wieder um eine Person: **Mohamed bin Hammam. Der ehemalige Präsident des katarischen Fussballverbands und Fifa-Spitzenfunktionär** soll

bereits beim Zuschlag für die WM nach Deutschland 2006 eine unrühmliche Rolle gespielt haben.

Ermittler entdeckten eine Zahlung von 6,7 Millionen Euro des Deutschen Fussballbunds (DFB) nach Katar im Vorfeld

Am 2. Dezember 2010 verkündete Fifa-Präsident Blatter die Vergabe an Katar.

des Entscheids. Bin Hammam bestätigte diese Transaktion später.

Auch in dieser Angelegenheit beschäftigte der Araber indirekt die Schweizer Justiz: Im Rahmen des «Sommermärchen»-Prozesses versuchten Laubers Leute, deutschen Funktionären um Kickerlegende Franz Beckenbauer die Gehilfenschaft zum Betrug nachzuweisen. Die Einstellung des Prozesses war für die Strafverfolger ein Debakel.

Einst enger Vertrauter Blatters, wandte sich bin Hammam von diesem ab und wollte 2011 sogar eine eigene, allerdings erfolglose Kandidatur als Fifa-Präsident lancieren. **2011 sperrte ihn die Ethikkommission des Verbands auf Lebenszeit, wegen Korruption. Nichtsdestotrotz gilt er als der entscheidende Mann,** der das Fifa-Exekutivkomitee dazu brachte, die WM in sein Land zu holen.

Als Lehre aus den Skandalen hat die Fifa das Prozedere der Vergabe angepasst: Nicht mehr 22 Exekutivmitglieder entscheiden, sondern der Kongress mit den 207 Vertretern aller Verbände. Das macht die Beeinflussung zumindest aufwendiger. ● REZA RAFI